

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 80 (1954)  
**Heft:** 29  
  
**Rubrik:** Eckbälle

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

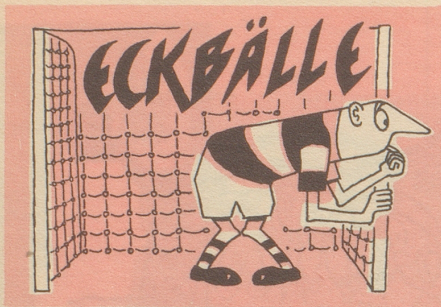
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



«Wer Starallüren hat, ist kein Star.»  
Eine berühmte Filmschauspielerin soll das gesagt haben. Es könnte es auch ein Sportsmann gesagt haben.

★

Garden-Golf, auch Miniaturgolf genannt, ist nun in unserer Stadt sehr beliebt. Die Entwicklung geht dahin: Bald wird Saalgolf folgen, dann Zimmergolf, und schließlich werden wir ganz einfach beim russischen Billard landen. Was, wie der ursprüngliche Golfsport, dann endlich wieder den Vorteil hat, daß man im Grünen spielt.

★

Eine Zeitung schreibt: «Die Equipe der nationalen kanadisch-amerikanischen Eishockey-Mannschaft hat einen 16jährigen Schüler zu einem Monatslohn von 10000 Dollars engagiert.» Grübeln wir nicht, was eine Equipe der nationalen kanadisch-amerikanischen Eishockey-

Mannschaft ist. Das würde zu weit führen. Befassen wir uns nur mit dem Kommentar, den die Zeitung anstellt: «Solche Auswüchse stimmen uns nachdenklich.» Die Menschen verzeihen sich Verschiedenes nicht, am allerwenigsten aber die Tatsache, daß jemand mehr Geld verdient, als ihm nach seinem Alter, seiner gesellschaftlichen Stellung und seiner Intelligenz zukäme. Nach dem ungeschriebenen Gesetz unserer Brüder, deren Gesinnung so untadelig im Kopf sitzt wie der Frack auf dem prallen Bauch. Der Käshändler oder der Metzger in meiner Straße – die dürfen mir ruhig fast täglich gegen hundert Gramm zu viel Emmentaler und Suppenfleisch aufladen und als Folge davon nicht mehr wissen, ob sie einen zweiten Cadillac oder gerade ein Piper-Flugzeug anschaffen wollen. Das geht in Ordnung. Das ist ehrlicher Hände Arbeit. Aber daß ein 16jähriger Schüler 10000 Dollar verdient im Monat, und dazu noch mit Eishockeyspielen, mit Tändelei und unnützem Zeug also – pfui, und abermals pfui! Das stimmt eine schweizerische Zeitung nachdenklich. Er ist übrigens selbst schuld, der blöde Kerl. Warum spielt er so flink Eishockey! Nun wird er durch das viele Geld verblendet und verdorben werden, so todsicher, als mir die oben genannten Händler bei jedem Einkauf so gegen hundert Gramm

mehr aufhalsen. So blasiert, so ekelhaft wichtig und anmaßend wird er werden, am Ende gar wie gewisse andere Jungen, die am Tag ihrer Geburt gleich in Millionen und in eine Generaldirektorstellung hineinkugeln. Es gäbe zwar ein Mittel, die Nachdenklichkeit der Zeitung in rührende und öffentliche Heldenlobpreisung zu verwandeln. Seite: Vielfarbiges Magazin. Man müßte sein Bild auftreiben und als Legende dazu schreiben: «Ein tapferer Junge! Johnny MacIcecream, auf dessen mageren, aber zähen Schultern die ganze Eishockey-Hoffnung zweier Nationen ruht, kriegte mit 16 Jahren ein Salär von 10000 Dollars! Und wie verwendet er diesen gewaltigen Lohn? Er hat es uns bei einem Coca-Soda-Milk anvertraut: Seinem Mütterlein hat er eine Geschirrspülmaschine gekauft. (Damit er selbst nicht mehr abtrocknen muß, der Schlingel.) Für den Vater, der ein bescheidenes Höflein schlecht und recht verwaltet, hat er zwei baumlange Holzfäller angestellt, die das Gütlein bebauen. (Er arbeite drum nicht gern in den Feldern, blinzelte der süße Kerl!) Den Rest des Geldes legt er für seine späteren Tage zurück, damit er, wenn seine Knochen zu alt geworden sind für das Eishockeyspiel, ein Eiscreme-Lädeli übernehmen kann und so mit dem Eise verbunden bleibt. Ehre solchem Tun!»

Captain

Mit Coca-Cola geht's leichter



Wer angestrengt arbeitet, während Stunden im Büro sitzt und gewissenhaft seine Pflicht tut, der muss ab und zu auch ein wenig «verschmaufen». Nutzen Sie diese kurze Pause mit einem herrlich erfrischenden Coca-Cola. Das gibt neuen Schwung, neue Schaffenslust. Und mit einer frohen Laune geht doch alles viel leichter, viel müheloser von der Hand...

Coca-Cola wird seit 1936 in der Schweiz hergestellt. Pro Franken, den Sie für Coca-Cola ausgeben, kommen 94,2 Rp. rein schweizerischen Betrieben und Schweizer Familien zugute.



Hergestellt in der Schweiz